

Syrien: Vom Schurkenstaat zum Friedenspartner?

Jasna Makdissi

Syrien, Nahostkonflikt, USA

Nur wenig Gutes wird über Syrien berichtet. Als Schurkenstaat gebrandmarkt, geriet es unter George W. Bush in die internationale Isolation. Doch Syrien ging gestärkt aus dieser Krise hervor und gilt heute als Schlüssel für den Frieden. Anlass genug, einmal genauer die ambivalente Rolle dieses Landes zu betrachten: Wo steht Syrien außen- wie innenpolitisch und welchen Einfluss kann es im Nahen Osten nehmen?

Die arabische Republik gilt als „Pate“¹ der islamischen Milizbewegungen Hamas und Hisbollah, seine Allianz mit dem Iran brachte es auf die Liste der Schurkenstaaten. Als Diktator gescholten, diplomatisch geächtet, politisch diffamiert: Präsident Bashar al-Assad geriet unter der Bush-Ägide international in die Isolation und mit ihm eine ganze Region in die Stagnation. Doch nicht der von George W. Bush ersehnte Regimewechsel vollzog sich in dem 18-Millionen-Einwohner-Staat. Im Gegenteil: Syrien ging gestärkt aus dieser Krise hervor und erkämpfte sich eine starke Position in der arabischen Welt. So setzt sich langsam wieder die Erkenntnis Henry Kissingers durch: „Ohne Syrien gibt es keinen Frieden im Nahen Osten.“ Die arabische Republik gilt aufgrund ihrer geostrategischen Lage und politischen Verstrickungen wieder als der Schlüssel für Frieden. Wie kaum ein anderes Land verfügt Damaskus über erhebliches Stör-, aber auch Förderpotenzial und kann die politische Agenda der Nachbarländer beeinflussen. Gerade diese Ambivalenz macht es zu einem durchaus schwierigen Akteur für die internationale Gemeinschaft. Anlass genug, einmal genauer hineinzublicken in ein Land, das 2009 wieder eine konstruktive Rolle in Nahost spielen könnte. Wo steht Syrien heute, innen- wie außenpolitisch? Welche Ziele verfolgt es? Welche Chancen bieten sich al-Assad, um 2009 Einfluss im Friedensprozess zu nehmen?



Jasna Makdissi, geb. 1979, Politikwissenschaftlerin, Projektleiterin in HAUS RISSEN HAMBURG. makdissi@hausrissen.org

1 Michael Thumann: Brüder im Zorn, in: Die Zeit, 8. Januar 2009, S. 4.

Eiszeit unter George W. Bush

Kaum ein anderer US-Präsident richtete in den Augen vieler Araber größeren Schaden im Nahen Osten an als George W. Bush. Während sich die Vereinigten Staaten unter Jimmy Carter und Bill Clinton den Ruf eines „ehrlichen Maklers“ erwarben, waltete unter der letzten Bush-Regierung eine halsbrecherische „Cowboypolitik“², so die landläufige Meinung. Die Syrer waren Bush dabei ein besonderer Dorn im Auge. Er klagte die syrische Führung wiederholt als Unterstützer des Islamischen Dschihad, der Hamas und Hisbollah an, bezeichnete es als Schurkenstaat und verhängte 2003 Wirtschaftssanktionen. Auch forderte er einen Regimewechsel. Die amerikanisch-syrischen Beziehungen froren ein und erlitten 2005 einen Tiefpunkt, als der libanesischer Premierminister Rafik Hariri in Beirut Opfer eines tödlichen Anschlags wurde. Bush warf dem Assad-Regime vor, Einfluss auf den Libanon zu nehmen und in das Attentat verwickelt zu sein und berief die amerikanische Botschafterin Margaret Scobey aus Damaskus ab. Syrien freilich bestritt die Vorwürfe vehement und wies sie als politisch motiviert zurück. Eindeutige Klarheit gibt es trotz UN-Ermittlungskommission bislang nicht.

Auch die Grenze zum Irak war Gegenstand des Zerwürfnisses. Wiederholt warfen die Amerikaner Syrien vor, es fungiere als Transitland für Waffen, Geld und Terroristen, die „weitgehend ungehindert“ über eine ungeschützte syrische Grenze in den Irak gelangten. Vier US-Kampfhubschrauber, die aus dem Irak in syrisches Staatsgebiet eindringen und den Grenzort Abu Kamal beschossen, sorgten im Oktober 2008 für einen Eklat: Ihr Angriff galt dem Schleuser und al-Qaida-Mitglied Abu Ghadija, allerdings wurden auch mehrere Zivilisten, darunter Kinder, getötet. Syrien wertete diese Aktion als amerikanischen „Abschiedsgruß“ an al-Assad, dessen Antwort freilich nicht lange auf sich warten ließ: Er veranlasste die Schließung der amerikanischen Schule und des Kulturzentrums in Damaskus und beendete damit den vorerst letzten Akt des syrisch-amerikanischen Dramas.

2 So der syrische Außenminister al-Muallem.

Politische Stabilität: Primat der Innenpolitik

Als Bashar al-Assad 2000 die Macht im sozialistischen Staat übernahm, hofften viele im In- und Ausland auf eine politische Öffnung: Debattierklubs wurden gegründet, Memoranden verfasst, der „Damaszener Frühling“ eingeläutet. Al-Assad, der in London Medizin studiert hatte, galt vielen als moderater Reformier. Doch der Frühling währte nur kurz. Politisch sollte keine Demokratisierung nach westlichem Muster erfolgen, Stabilität blieb oberste Priorität in einem Land, in dem Sunniten, Schiiten, Drusen, Christen, Kurden, Palästinenser und zusätzlich bis zu 1,5 Millionen irakische Flüchtlinge leben. So blieb die innenpolitische Lage trotz des anhaltenden außenpolitischen Drucks stabil. Dennoch erschütterte im Jahr 2008 eine für Syrien ungewöhnliche Anschlagsserie die Republik: Im Februar wurde der Hisbollah-Führer Imad Mugnieh in Damaskus durch eine Autobombe getötet; im August der Brigadegeneral und mutmaßliche Assad-Vertraute Mohammed Suleiman in der syrischen Hafenstadt Tartus erschossen aufgefunden. Im September gab es den schwersten Anschlag seit mehr als 20 Jahren: In der Nähe des schiitischen Schreins Sajeda Sejnab starben 17 Menschen durch die Explosion eines mit 200 Kilogramm Sprengstoff beladenen Autos.

Bis heute ranken sich Spekulationen um die Motive der Anschläge: Galten sie dem Präsidenten, um ihm einen Denkart zu verpassen und eine mögliche Annäherung an Israel zu verhindern? Oder aber wurden unliebsame Personen aus dem Weg geräumt? Diese Gerüchte zeigen vor allem eins – Damaskus steht im Innern vor großen Herausforderungen. Die Globalisierung mit all ihren Chancen und Risiken hat auch die arabische Republik längst erfasst; das Land durchlebt einen enormen Wandel. Das Internet, unter al-Assad zugelassen, ermöglicht eine Flut an Informationen; Privatuniversitäten sprießen wie Pilze aus dem Boden, bieten Syrern eine internationale Ausbildung und verstärken den Durst nach Wissen und Auslandsaufenthalten. Zudem erzeugt ein marodes Wirtschaftssystem gewaltigen inneren Druck. Als eines der letzten sozialistischen Länder beschloss der Präsident den Übergang von der Planwirtschaft zur sozialen Marktwirtschaft. Modernisierung, Marktöffnung und Privatisierung markieren den Beginn dieser Transformation und sollen den Syrern Wohlstand bescheren. Private Banken, Versicherungsanbieter und Investitionen ausländischer Unternehmen sind erste sichtbare Zeichen.

Rückgabe der Golanhöhen: Primat der Außenpolitik

Außenpolitisch hat die Rückgabe der Golan-Höhen, die Israel 1967 im Sechstagekrieg besetzte und 1981 völkerrechtswidrig annektierte, oberste Priorität. Zwar herrscht seitdem ein Waffenstillstand, doch hat Syrien den Staat Israel bis heute völkerrechtlich nicht anerkannt. Die Golan-Höhen, zwischen dem See Genezareth und Damaskus gelegen, sind militärstrategisch bedeutsam: Von ihnen könnte die syrische Artillerie weite Teile Nordisraels beschießen. Noch bedeutsamer ist allerdings der See Genezareth, der als Trinkwasserspeicher die ganze Region mit Wasser versorgt. Die Auseinandersetzung um die Golan-Höhen ist daher nicht nur ein Kampf um Territorium, sondern ebenso ein Kampf um Wasser. Bereits 2004 signalisierte al-Assad seine Bereitschaft zu Friedensverhandlungen „ohne Vorbedingungen“ nach dem Prinzip „Land für Frieden“. Israel hingegen drängt auf „Anerkennung für Frieden“. Im selben Jahr gab es erste geheime Verhandlungen, im Mai 2008 bestätigten beiden Staaten diese offiziell. Unter türkischer Vermittlung fanden bislang vier Runden indirekter Gespräche statt. Ein Abkommen zwischen den Staaten würde nicht nur einen lang andauernden Konflikt in einer fragilen und gewalttätigen Region beenden, sondern würde gleichzeitig auch die politische Landschaft im Nahen Osten substantiell verändern: Die Allianz zwischen Syrien, der Hamas, Hisbollah und dem Iran würde bröckeln.

Vom Paria zum Star

Es war vor allem der französische Präsident Nicolas Sarkozy, der den syrischen Staatschef quasi im Alleingang wieder aufs internationale Parkett zurückholte. Mitte Juli 2008 lud der Franzose al-Assad zum EU-Gründungsgipfel der Mittelmeerunion nach Paris ein; anschließend empfing er ihn und seine Frau Asmaa zur traditionellen Militärparade anlässlich des französischen Nationalfeiertages als Ehrengäste. Über Nacht verwandelte sich der syrische Präsident vom Paria zum Star und glänzte wieder in der internationalen Öffentlichkeit. Mit dieser Geste befreite Sarkozy den Syrer aus der Quarantäne³, in die al-Assad nach der Ermordung des libanesischen Premierministers geraten war. Denn nicht nur George W. Bush hatte Syrien damals angeklagt, auch

3 Rudolph Chimelli: Das Ende der syrischen Quarantäne, in: Süddeutsche Zeitung Online, 13. Juli 2008.

der französische Expräsident Jacques Chirac sah bei den Syrern zumindest eine Mitschuld. Eine Reihe von Staatsbesuchen folgte dem Pariser Debüt: Im August reiste al-Assad nach Teheran. In Moskau verhandelte er mit Staatschef Dimitri Medwedjew über Waffenlieferungen und russische Marinestützpunkte an der syrischen Küste. Anfang September 2008 reiste Sarkozy als erster westlicher Staatschef seit fünf Jahren nach Damaskus, wo er auf einem Vierergipfel mit al-Assad, dem türkischen Premier Recep Tayyip Erdoğan und dem Emir von Katar konferierte. Im Oktober 2008 schließlich nahmen Syrien und der Libanon, erstmals seit der Unabhängigkeit beider Staaten vor 60 Jahren, vollständige diplomatische Beziehungen auf und Syrien erkannte die libanesischen Eigenstaatlichkeit an. Bereits im Dezember 2008 entsandte der Libanon Michel Khouri als Botschafter nach Damaskus. Syrien eröffnete zwar seine Botschaft in Beirut, ernannte allerdings noch keinen diplomatischen Repräsentanten. Während des israelischen Militärschlages gegen die Hamas Ende Dezember 2008 reiste Sarkozy abermals zu Konsultationen nach Damaskus, um al-Assad als Vermittler im Konflikt zu werben. Im Sommer 2009 soll das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und Syrien unterschrieben werden, das Syrien die gleichen Handelsbeziehungen wie Israel und anderen Mittelmeerländern gewährt und das seit 2004 auf Ratifizierung wartet.

Friedenschancen unter Obama

Mit der israelischen Militäraktion ist die Ausgangslage für dauerhaften Frieden im Nahen Osten sicherlich nicht einfacher geworden. Standen die Zeichen für Frieden zwischen Israel und Syrien Ende 2008 noch gut, so hat der Gaza-Krieg die Lage schwieriger gemacht. Einmal mehr zeigt sich, dass sich die politischen Verhältnisse im Nahen Osten ändern könnten, gewänne man Syrien für Friedensgespräche. Syriens Rolle bleibt in diesem Prozess wichtig, aber zwiespältig. Bashar al-Assad wird seinen Einfluss in der Region nicht ohne profitable Gegenleistung aufgeben. Die vollständige Rückgabe der Golanhöhen, die Einbindung in die internationale Politik sowie die Unterstützung Syriens bei seinen Wirtschaftsreformen dürften Bedingungen sein, an die seine Kooperationsbereitschaft geknüpft sein wird. Fest steht: Syrien ist auf dem Weg, 2009 wieder eine entscheidende Kraft im Nahostkonflikt zu werden, der Spiegel Online spricht

sogar vom „Joker im Nahost-Poker“.⁴ Anlass zur Hoffnung gibt auch der neue US-Präsident. Schon im Wahlkampf bot Obama Syrien Gespräche ohne Vorbedingungen an; eine Annäherung zwischen den Präsidenten gilt als sicher. Die Entsendung eines amerikanischen Botschafters nach Damaskus wird die erste Geste einer neuen Zusammenarbeit sein. Normalisierte diplomatische Beziehungen könnten folgen. Bashar al-Assad ist vielleicht nicht der Wunschpartner aller Europäer und Amerikaner. Er ist allerdings durchaus eine verlässliche Konstante in einer hochexplosiven Region: Er steht weder für islamistische Radikalität noch für unkalkulierbare (nukleare) Experimente wie die iranischen Theokraten. Der Westen wäre gut beraten, Syrien 2009 wieder ernsthaft einzubinden und sein Potenzial im Nahen Osten zu nutzen.

4 Ulrike Putz/Gregor Peter Schmitz: Joker in Nahost-Poker, in: Spiegel Online, 18. Dezember 2008.



Das West-Eastern Divan Orchestra wurde 1999 in Weimar gegründet. Es besteht aus jungen arabischen und jüdischen Musikern. Gründer waren der argentinisch-israelische Dirigent Daniel Barenboim, der in Palästina geborene US-amerikanische Literaturwissenschaftler Edward Said und der Generalbeauftragte der Europäischen Kulturhauptstadt Bernd Kauffmann.

Sitz des Orchesters ist Sevilla, Spanien. Das Orchester gilt heute als Beispiel für das friedliche Miteinander im Nahen Osten.

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik

Bisher erschienene Themenhefte

- | | |
|--|--|
| 76 Herausforderung Eurasien | 38 Politisierung von Ethnizität |
| 75 Exit Afghanistan | 37 Vergelten, vergeben oder vergessen? |
| 74 Vergessene Konflikte | 36 Gender und IB |
| 73 Klimapolitik nach Kopenhagen | 35 Krieg im 21. Jahrhundert |
| 72 Südafrika und die Fußball-WM | 34 EU-Osterweiterung im Endspurt? |
| 71 Selektive Grenzen | 33 Entwicklungspolitik |
| 70 Brodelnder Iran | 32 Balkan – Pulverfaß oder Faß ohne Boden? |
| 69 Europäische Brüche | 31 Recht in der Transformation |
| 68 NATO in der Sinnkrise | 30 Fundamentalismus |
| 67 Außenpolitik in Schwarz-Rot | 29 Die autoritäre Herausforderung |
| 66 Energiesicherheit Deutschlands | 28 Deutsche Eliten und Außenpolitik |
| 65 Naher Osten – Ferner Frieden | 27 10 Jahre Transformation in Polen |
| 64 Konfliktherd Kaukasus | 26 (Ab-)Rüstung 2000 |
| 63 Geopolitik Ost | 25 Dezentralisierung und Entwicklung |
| 62 Zerrissene Türkei | 24 Wohlfahrtsstaaten im Vergleich |
| 61 Soziale Bewegungen in Lateinamerika | 23 Kooperation im Ostseeraum |
| 60 Russische Moderne | 22 Die Ostgrenze der EU |
| 59 EU-Außenpolitik nach Lissabon | 21 Neue deutsche Außenpolitik? |
| 58 Regionalmacht Iran | 20 Demokratie in China? |
| 57 Ressource Wasser | 19 Deutsche und Tschechen |
| 56 Militärmacht Deutschland? | 18 Technokratie |
| 55 G8 Alternativ | 17 Die Stadt als Raum und Akteur |
| 54 Identität Europa | 16 Naher Osten – Region im Wandel? |
| 53 Rotes China Global | 15 Identitäten in Europa |
| 52 Deutsche Ostpolitik | 14 Afrika – Jenseits des Staates |
| 51 Geheime Dienste | 13 Deutschland und Polen |
| 50 Kerniges Europa | 12 Globaler Kulturkampf? |
| 49 Militär in Lateinamerika | 11 Europa der Regionen |
| 48 Internet Macht Politik | 10 NATO-Osterweiterung |
| 47 Europäische Arbeitspolitik | 9 Gewalt und Politik |
| 46 Globale Finanzmärkte | 8 Reform der UNO |
| 45 Von Dynastien und Demokratien | 7 Integration im Pazifik |
| 44 Modernisierung und Islam | 6 Zerfall von Imperien |
| 43 Großmächtiges Deutschland | 5 Migration |
| 42 Europäische Außenpolitik | 4 Geopolitik |
| 41 Transatlantische Perspektiven II | 3 Realer Post-Sozialismus |
| 40 Transatlantische Perspektiven I | 2 Chaos Europa |
| 39 Wohlfahrt und Demokratie | 1 Neue Weltordnung |

Bestellen Sie ...

... mit einer Mail an bestellung@welttrends.de

... auf www.amazon.de – Suchwort „Weltrends“